

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

Nr. 162. Donnerstag, den 10. Juni 1824.

Etwas zu dem Aufsatze im 155. Stücke
des Tageblattes.

(Die Verletzung der Gräber auf unserm Gottesacker
betreffend.)

Der Verfasser des Aufsatzes im 155. St.
d. Bl. verdient allgemeinen Dank dafür,
daß er auf ein Uebel aufmerksam macht,
welches schon so vielen Familien und Freun-
den Verstorbener zum größten Verdruß ge-
worden ist. Welcher fühlende Mensch fände
nicht eine Beruhigung darin, das Grab ei-
nes entschlafenen Verwandten, oder Freun-
des durch Rasendecken und schöne Blumen
schmücken zu können, und welcher vernünf-
tige Mensch sollte das nicht zu ehren wissen?
Aber es giebt leider nur zu Viele, die diesen
Namen nicht verdienen, und wie diese von
der Verübung des gerügten Frevels abzuhal-
ten seyn dürften, ist eben so leicht nicht aus-
zumitteln. Der Einsender irrt aber, wenn
er glaubt, daß die Grabverwüstungen haupt-
sächlich von unverständigen und leichtsinnigen
Kindern geschehen; es ist das wohl zum
Theil der Fall, aber öfter noch rühren sie
von Erwachsenen, und zwar von alten Wei-
bern her, welche sie aus Bosheit und Rache
verüben, wenn ihnen etwa, um ihrer Nach-
lässigkeit willen, das Begießen eines Grabes
nicht anvertraut oder wieder abgenommen

und einer andern übertragen worden ist.
Man ist mehrmals Augenzeuge davon gewe-
sen, daß sie im Vorbeigehen die Blumen-
pflanzen herausgerissen und schnell in ihren
Wasserkannen verborgen haben; vielleicht
wohl gar, um sie wieder an Andere zu ver-
kaufen. Auf solche boshafte Geschöpfe sollte
vorzüglich scharf vigilirt und welche Frevle-
rin bei so einer Unthat erzappt würde, gar
nicht wieder an die Gräber gelassen werden.
**

Seltne Großmuth.

Daß schöne Schauspielerinnen die Rolle
der Großmuth auf der Bühne mit ungemei-
nem Beifall zu geben wissen, ist eben so sehr
nicht zu bewundern, denn es ist ja dabei
von keiner Selbstverläugnung, von keiner
Unterdrückung irgend einer wahren Leiden-
schaft, von keiner Aufopferung irgend einer
Art die Rede; aber diese hohe Tugend von
einer Actrice, die Berufs wegen nur das
schöne Bild derselben einzustudiren hat, auch
im wirklichen Leben meisterhaft ausüben zu
sehen, das ist eine Erscheinung, an die nicht
oft genug erinnert werden kann.

Elise Porter, ehemalige Schauspiele-
rin des Drurylane-Theaters in London,
pfliegte gewöhnlich in einem einspännigen

Chaischen, das sie selbst lenkte, allein nach Hause zu fahren, und stets ein Buch und ein Paar geladene Pistolen bei sich zu führen. So fuhr sie auch einst ganz allein spazieren, und hatte das Unglück von einem Straßenräuber angefallen zu werden, der ihr ihr Geld abforderte; aber sie hatte Gegenwart des Geistes genug, ihm augenblicklich eine ihrer Pistolen vorzuhalten und mit einem tödtlichen Schusse zu drohen. Der Räuber selbst hatte jedoch nicht geladen, sondern führte sein Gewehr bloß, um dadurch Furcht und Respekt einzulößen. Er nahm sofort eine sehr demüthige Stellung an, und behauptete, daß er nichts weniger als ein Dieb von Profession sey, sondern nur aus wahrer Noth etwas zu rauben suche, um seine arme, hülflose Familie nicht aus Mangel umkommen zu lassen. Um sie davon gewiß zu machen, nannte er ihr seine Wohnung und machte eine so rührende Schilderung von seinem Elende, daß ihm die gute Porter alles hingab, was sich eben in ihrem Beutel befand, und sich etwa auf zehn Guineen (sechzig Thaler) belief. Der Unglückliche verließ die mitleidige Dame mit Thränen in den Augen, und nun gab sie ihrem Pferde einen Peitschenhieb, wonach das Thier plötzlich über das Geleis sprang, so daß die Chaise umstürzte und sie einen Arm aus der Kugel fiel. Dieses unglücklichen Zufalls ungeachtet, vergaß sie dennoch nicht, den Unglücklichen auskundschaften zu lassen; und als sie erfuhr, daß er die Wahrheit gesagt hatte, schickte sie ihm sechzig Pfund Sterling (drei hundert und sechzig Thaler), mit der christlichen Ermahnung, ehrlich auf die Verbesserung seiner Umstände zu denken und ein braver

Mann zu werden. — Für solche natürliche Rollen wird man nicht heraus gerufen, wohl aber noch von der Nachwelt mit Ehrfurcht genannt. —

Die Bedeutung des Ringes.

Wer da glaubt der Fingerring sey seiner ursprünglichen Entstehung nach, nichts weiter, als ein unnützer Schmuck, der die weibliche oder männliche Hand verschönern soll, der irret; seine Bedeutung ist weit ernsterer Natur, und er wurde daher höchst wahrscheinlich zuerst auch nur von Männern getragen. In den aller ältesten Zeiten schon, und bei den Römern vorherrschend, war der Ring das Zeichen einer unauflösblichen Verbindung; darum bediente man sich desselben unter andern auch als Symbols der ehelichen Treue, und um diese mit um so größerem Nachdruck zu bezeichnen, war der eheliche, oder der Trauring von Eisen. Ueberhaupt drückte der Ring die Unauflösblichkeit eines Versprechens, eines Vertrags, einer Vollmacht u. s. w. aus, und stellte man über eine Sache, oder eine Zusage eine schriftliche Handfeste aus, so mußte dieselbe noch besonders durch Beidrückung des Symbols des gewöhnlichen Fingerringes bekräftigt werden; ein Gebrauch, der späterhin bei allen bedeutenden gerichtlichen Urkunden, vornehmlich aber bei Testamenten unumgänglich erforderlich wurde. Man lese darüber den *Macrobium* (*Saturnat.* 7, Cap. 13.) nach, wo man finden wird, daß die Alten den Fingerring keineswegs als Schmuck, sondern zum Untersiegeln trugen, daher auch nur einen einzigen führen durften, und wirk-

lich freie Leute seyn mußten, um ein solches Zeichen des bürgerlichen Ansehens und der Glaubwürdigkeit tragen zu können. — Daß man ein so bedeutendes Zeichen ehrte und es nach und nach mit Gold und Edelsteinen verzierte, war natürlich; daß aber in neuerer Zeit durch die Verzierung die Sache selbst bei Seite geschoben worden ist, gehört zu den Merkwürdigkeiten, über die der Sachkundige lächeln muß.

M e ß a n e k d o t e.

Zwei Klatschschwestern, von welchen die eine nur noch ein kleines Fragment einer Nase übrig behalten hatte, standen am Quandtschen Hofe, und unterhielten sich mit allerlei boshaften Bemerkungen über vorübergehende Frauenzimmer, deren fast keine von den Lästerzungen dieser beiden Weibspersonen verschont blieb. Zum Ueberfluß hatte die

Unbenafte auch noch einen unaufhörlich knessenden Hund bei sich, der die Vorbeigehenden nicht nur widerlich anbellte, sondern ihnen auch mit unter nach den Beinen fuhr. Dieß geschah auch einem Juden, der, darüber verdrießlich, den Kläffer von sich abzuwehren suchte, wodurch das Thier aber nur noch mehr erbittert wurde. — Gebiete sie ihm doch zu schweigen und rufe sie ihn an sich! — rief man seiner Besitzerin zu —; allein diese gab mit schadenfrohem Lachen zur Antwort: „warum denn? es ist ja nur ein Jude, den er turbt.“ Der Israelit, der es hörte, trat der Unverständigen näher und sagte bitter: „Bin ich ä Jüd, bin ich doch ä Mensch! Aber wie kommt sie mir vor: hat se met dem Niecher aach den Verstand verloren? Worum soll mer der Hund beißen? Will se sich von's Stück Fleisch, das er mer aus de Boden reißt, eine neue Noos' machen lassen?“

Ernst Müller, Redakteur.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Concertanzeige. Morgen, Freitag den 11ten Juni, halte ich mein erstes Garten-Concert, wobei ich mit warmen und kalten Speisen und guten Getränken bestens aufwarten werde.
Gottfried Beyer, Wirth zur grünen Linde.

Bekanntmachung. Daß nächsten Montag, den 14ten Juni, die erste Gartenmusik im Peterschießgraben statt finden wird, macht Endesunterzeichneter seinen verehrten Gönnern und Freunden ergebenst bekannt und bittet um zahlreichen Zuspruch.
Lippe, Wirth im Peterschießgraben.

Bekanntmachung. Von heute an können die einhalbjährigen, den 30sten d. M. gefälligen Zinsen der hiesigen Stadtanleihe, in der Schoßstube erhoben werden.
Leipzig, den 10ten Juni 1824.

Wagen gesucht. Wenn Jemand einen Wagen hat, welcher nach Frankfurt a. M. zurück geschickt werden soll, so bittet man sich beim Hausmann Schulze in Auerbachs Hofe zu melden.

Verpachtung. Ein Theil der herrschaftlichen Obst-Anlagen in Wachau, vorzüglich süße Kirschen und Pflaumen enthaltend, soll für dieses Jahr an den Meistbietenden, mit

Vorbehalt der Auswahl, nächstkommenden Montag, den 14ten Juni, verpachtet werden; man hat sich deshalb zu melden bei dem Oekonomie-Inspector Horn daselbst.

Reisegesellschafter gesucht. Es sucht Jemand einen Reisegesellschafter auf gemeinschaftliche Kosten von hier über Berlin und Posen, oder über Dresden und Breslau nach Warschau zu reisen, oder auch nur für einen dieser benannten Orte. Man hat sich zu melden beim Hausmann Schulze in Xuerbachs Hofe.

Abhanden gekommen. Freundschaftlich ersuche ich diejenigen Herren, welche am 2ten Feiertage früh um halb 8 Uhr im Schleußiger Garten meinen porzellanen Pfeifenkopf (mit dem Gemälde, eine Pariser Blondine vorstellend, unter dem Namen: die schöne Walli) welches mir der eben anwesende Marqueur versicherte, aufgehoben haben, mir, gegen einen Thaler Belohnung in der goldnen Gans bei Herrn Wellte abzugeben, und statte denselben meinen ergebensten Dank ab, indem mir dadurch ein sehr werthes und theures Andenken überliefert wird.

Korsberg.

Verloren. Am 3ten Feiertage früh ist ein Armband von braunseidnen Schnüren, mit stählernem Schloß und stählernen Perlen, verloren worden. Der Finder wird gebeten, es bei Hrn. L. Fr. Bürger, in der Petersstraße Nr. 37, gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Verloren. Auf dem Wege von der Petersstraße durch das Sporergäßchen bis in Reichels Garten, ist am 3ten Feiertage ein stählernes Armband mit stählernem Schloß verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine Belohnung von Einem Thaler bei dem Gärtner Hrn. Mehnert in Reichels Garten abzugeben.

* * * Die Rose und Veilchen rufen: Freundin, Vergißmeinnicht!

Thorzettel vom 9. Juni.

Grimma'sches Thor.	U.	Kanstädter Thor.	U.
Vormittag.		Gestern Abend.	
Hr. Cammerhr. v. Langen, v. Bornsdorf, bei Barth	4	Hr. Rfm. Ludwig, a. Riga, v. Frankfurt a. M., im Hotel de Russie	10
Auf der Dresdner Diligence: Hrn. Partik. Gerlach u. Bink, a. Holland u. England, p. d.	5	Die Jena'sche fahrende Post	11
Die Dresdner reitende Post	6	Ein kaiserl. russ. Courier, v. London, pass. durch	11
Hr. Bürgermstr. Weise, v. Zittau, im S. de S.	11	Vormittag.	
Halle'sches Thor.		Nachmittag.	
Gestern Abend.		Eine Estafette von Merseburg	
Hr. Fabr. Sonhe, a. Hamburg u. Handlungs-Com. Mengendorff, v. Riga, in St. Hamburg	6	Eine Estafette von Merseburg	8
Vormittag.		Hr. Hblgsreis. Fehrman, von Warenholz, im goldnen Adler	
Hr. Landr. v. Unger, a. Bochum, unbest.	8	Peters Thor	
Hr. Amtm. Braune, a. Eberis, im g. Adler	9	Gestern Abend.	
Hr. Amtsrath Schier, a. Pretsch, im S. de Bav.	10	Die Coburger fahrende Post	
Eine Estafette von Delisch	11	Nachmittag.	
Nachmittag.		Hr. Capit. Bistping, auß. Dienst., von Eöln, bei Altpzig	
Eine Estafette von Delisch	1	Hospital Thor.	
Hr. Cammerhr. v. Kirstenthal, aus Heiligenbrück, im Hotel de Russie	8	Die Prag- und Wiener reitende Post	

Berichtigung. In der Angabe der Wohnung der verwittweten Frau Professorin Kramer, im gestrigen St. d. Tgbl. muß es heißen: Nr. 406.